

Hrsg. Ullrich Junker

Kirche und Schloß Langenau bei Lähn.
Von Klose

**© Im März 2014
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Kirche und Schloß Langenau bei Lähn.

Von Klose

Wenn man auf der Straße von Hirschberg nach Lähn wandert, wird man bald nach dem Austritt aus dem auf der Höhe hinter Grunau befindlichen Walde durch einen Blick auf die Vorberge und die dazwischen liegenden Thäler von ausnehmender Lieblichkeit überrascht. Rechter Hand erblickt man nahe den Grunauer Spitzberg in seiner pittoresken Form, dahinter das Thal von Flachenseiffen, nach vorwärts die Thäler von Langenau und Johnsdorf mit den sie einschließenden Bergen, nach links die Wünschendorfer und Hußdorfer Höhen und nordwestlich diese überragend und die Rundschau abschließend, die Burgruine Lehnhaus.

Die Abwechselung von Feld und Wald, die Dächer der Häuser, welche in den Thälern aus den Laubkronen der Bäume hervorschimmern, geben dem Bilde einen eigentümlichen, anheimelnden Reiz. Unwillkürlich haftet der Blick bei der Umschau auf dem Turme der katholischen Kirche von Langenau, der sich im Vordergrund von der Umgebung abhebt.

Wer kein besonderes Ziel verfolgt, der mag seinen Weg nach Lähn nicht quer durch Langenau fortsetzen, sondern den kleinen Umweg nicht scheuen und ein wenig thalaufwärts gehen, um diese Kirche und den ohnweit liegenden Rest des alten Schlosses zu Langenau in Augenschein zu nehmen. Beide bieten dem Archäologen wie dem Kunstfreunde genug des Interessanten.

Die Kirche gehört in ihrem ältesten Teile, dem Chor, dem 13., die übrigen Teile dem 15. und 16. Jahrhundert an. Der Chor ist, wenngleich er aus dem Achteck geschlossen ist und die Fenster im Spitzbogen gehalten sind, noch romanisch, denn die mächtigen runden Rippen der Kreuzgewölbe ruhen auf schlanken Säulen, deren Kapitäle mit einfachem Blattwerk verziert sind. Dieselbe Ornamentierung zeigen auch die runden Gewölbeschlusssteine. Derselben Zeit möchte auch das Nordportal zuzuweisen sein, das von 4 abwechselnd rund und birnförmig gestalteten Säulen eingefasst ist. Bemerkenswert ist das eine Fenster, weil sein Schluß die Form des Hufeisenbogens hat.

Die Brüstung der beiden vorhandenen Emporen ist durch eine sogenannte Bilderbibel geziert. Die in Wasserfarben ausgeführte Malerei bringt an der Empore des Langhauses Momente aus der Lebensgeschichte Christi, an der des Altarhauses solche aus dem alten Testament zur Anschauung.

Auch der steinerne Taufstein aus dem 16. Jahrhundert ist nicht uninteressant. Die Voluten, welche die Verbindung des Kessels mit dem Fuße vermitteln und zwischen denen der Kessel zu ruhen scheint, sind mit Männerköpfen gekrönt, die mit federartigem Kopfputz versehen sind, wodurch dem Stein ein eigentümliches Gepräge aufgedrückt wird. An dem 6seitigen oberen Teile des Steines sind die Wappen Derer v. Reibnitz, v. Stosch, v. Hohberg und v. Lest, sowie zwei nicht mehr lesbare Inschriften angebracht.

In dem vorhandenen Standaltar birgt die Kirche einen wahren Schatz. Er ist ein Meisterstück der Hochrenaissance. Der Aufbau zeigt schöne Verhältnisse. Die Ausstattung ist, wenn auch nicht frei von Überladung, doch von höchst malerischer Wirkung; die Verzierungen sind stilvoll. In den einzelnen Abteilungen sind Momente aus dem Leben und Leiden Christi, Apostel, Kirchenväter etc. dargestellt. Man zählt nahe an hundert in Holz geschnitzte und bemalte Figuren. Dieser Altar ist Ende des 16. Jahrhunderts von der Familie v. Lest gestiftet, denn an der Predella sind schon Todesnachrichten aus dem Jahre 1600 angebracht und auf der Rückseite sind mit der Bezeichnung der Jahreszahl 1604 zwei Brüder v. Lest als Kommunizierende genannt. Auch haben sich zwei Maler M. G. mit der Zahl 1605 und Adamus P.... mit der Zahl 1615 auf der Rückseite des Altars verewigt.

Von dem alten Schlosse, das wegen Baufälligkeit eingerissen werden mußte und an dessen Stelle unter teilweiser Benutzung des vorhandenen Mauerwerks ein neuer Bau getreten ist, existiert nur noch die nach der Dorfstraße zu gelegene sogenannte Kapelle. Man tritt in dieselbe vom Hofe aus durch eine Thür mit geradem Sturz ein, deren Gerähme nur auf der äußeren Seite sehr einfach durch Rundstab und Hohlkehle profiliert ist. Auf der Innenseite ist das Gerähme glatt. An Stelle der Profilierung tritt Malerei ein. Die Verzierungen sind auf dunkeln Grund in graugrüner Farbe gemalt und bestehen aus Vasen, denen nach oben Blattornamente entsteigen, die in das für die Zeit charakteristische Delphinornament übergehen. Zwei mit den Köpfen gegen einander gerichtete Delphine füllen den Raum des Thürsturzes.

Das Gemach ist ein viereckiger Raum, der mit zwei Kreuzgewölben ohne Rippen bedeckt ist. Der Thür gegenüber befindet sich ein glattes viereckiges Fenster

ohne Pfosten mit sehr geringer Neigung der Sohlbank. Der ganze Raum ist vollständig mit Malereien in Temperamanier bedeckt. Die Gewölbe zeigen in den Kappen auf weißem Grunde bunte Verzierungen in Form von Rosetten, an den Bogen Rankenwerk, welches durch Putti gehalten wird. Vom Fußboden bis zur Höhe von circa 1 Meter ziehen sich rings um die Wände dunkelrote, nicht mehr genau zu erkennende lineare Ornamente auf etwas hellerem Grunde hin; darüber folgt ein weißer, etwa 2 Dezimeter breiter Streifen, über dem ein ebenso hoher hellblauer Streifen angebracht ist. Auf diesem blauen Streifen sitzen die verschiedensten farbigen Figuren auf, die in bunter Reihe Vasen, Schalen, Trinkgefäße, Früchte, Kornblumen, Singvögel, einen Storch, ein Eichhorn, einen Narren und einen Mann, der in ein Horn bläst, darstellen. Die beiden männlichen Figuren sind nur bis unterhalb der Brust gezeichnet. Es wird dadurch, sowie durch die Farbe des blauen Streifens der Eindruck hervorgebracht, als ob dieselben im Wasser säßen. In der Fensternische bestehen die Malereien aus Weinlaub und Kornblumen.

Über der Eingangsthür ist das Schweiß Tuch der Veronika und weiter hin an der Rückwand des Gemaches, etwas höher als dieses Bild, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes zur Darstellung gebracht. In den vier Bogennischen sind die Wappen Derer v. Liebenthal, v. Stosch, v. Zedlitz, v. Haugwitz, v. Reibnitz, v. Schaffgotsch, v. Reder, v. Kittlitz, v. Hoberg, v. Lest, v. Spiller und v. Debschütz, zu je drei geordnet, gemalt. Über den Wappen ist in jeder Nische die Jahreszahl 1562 eingeschrieben. Manche der Wappen sind durch Feuchtigkeit fast unkenntlich geworden. Wenn die Malereien auch keinen künstlerischen Wert haben, so sind sie doch durch die Originalität der Darstellungen interessant und umso beachtenswerter, als Wandmalereien aus jener Zeit von Jahr zu Jahr seltener werden.

Die Gegenstände, welche über dem blauen Streifen zur Darstellung gebracht sind, lassen es trotz der beiden kirchlichen Gemälde zweifelhaft erscheinen, ob der Raum wirklich als Kapelle benutzt worden ist, ob er nicht vielmehr profanen Zwecken, z. B. als Gelaggaden gedient hat. Letztere Annahme erscheint mir als die wahrscheinlichere, weil im ersten Stock des alten Gebäudes ein ausschließlich dem Gottesdienst geweihter Raum vorhanden war.

Das Schloß muß ehemals sehr fest gewesen sein, denn es hat einigen Belagerungen mit Erfolg getrotzt. So im Jahre 1622, als 8000 Mann Kosacken, welche Ferdinand II. von dem Könige von Polen als Hilfstruppen gegen die rebellischen Böhmen zugesandt, von diesem aber bei Prag mit nur halbem Solde entlassen worden waren, ihren Rückweg über Schmiedeberg und Hirschberg nach Glogau nahmen. Sie bestürmten das Schloß Langenau, das von seinem Besitzer v. Lest in Gemeinschaft mit Heinrich v. Spiller tapfer verteidigt wurde, was die Kosacken dermaßen erbitterte, daß sie die Einwohner von Langenau aufs schändlichste marterten, bis v. Lest sie durch Zahlung von 3000 Thlr. in Gold und Kleinodien zum Abzug veranlaßte. Im Laufe des 30jährigen Krieges wurde das Schloß noch einmal durch den Burggraf v. Dohna belagert, der, nachdem er durch 7 Wochen vergebliche Anstrengungen zu seiner Einnahme gemacht hatte, wieder abzog.

In den durch die Reformation hervorgerufenen kirchlichen Spaltungen fiel auch dem Schlosse Langenau eine bescheidene Rolle zu, indem 1575 auf ihm der Streit über die Erbsünde und den freien Willen des Menschen nach dem Falle zwischen Flacius Illyricus und Jacob Colerus, damals Pfarrer in Adelsdorf, ausgefochten wurde, nachdem die, aus dem Schlosse Lehnhaus, durch Sebastian v. Zedlitz auf Neukirch, angeregten Disputationen zu einer Einigung nicht geführt hatten. Der Streit endete mit der Niederlage des Flacius, der darauf Schlesien verließ.

Ein tragisches Familien-Ereignis, dessen Schauplatz Schloß Langenau war, mag hier noch Erwähnung finden. Am 30. April 1672 erstach nämlich Oswald v. Lest infolge eines bei einem Gelage ausgebrochenen Streites seinen jüngeren Bruder Nikolaus. Der Mörder entfloh nach Sachsen, kehrte aber nach drei Jahren zurück, stellte eine Kautions von 1000 Dukaten und wurde schließlich aus Fürbitte seiner Frau, einer geb. v. Reibnitz, gegen Zahlung einer ansehnlichen Geldbuße begnadigt.

Der Grabstein des ermordeten Nikolaus befand sich vor mehreren Jahren noch in der sogenannten Harte bei Matzdorf. Er enthielt in den Ecken vier undeutliche Wappen. Die in großen lateinischen Buchstaben hergestellte, nur noch schwer zu lesende Inschrift lautete:

„Mein Leser, hier ist das Grab des weiland Hochedelgebohrnen und Gestrenghen Herrn Niclaszen von Lest auf Langenau und Flachenseiffen Römisch Kaiserl. Majestäten unter dem Hochl. Lothringischen Kyrassier Regiments bestallt gewesen Kornets, welchen die Hand der Tugend bei annoch fast unmündigen Jahren auf den ritterlichen Staffeln der Ehre geleitet und die Hand des einzigen vollbürtigen Brudern Oswaldins von Lest durch einen abscheulichen Degenstoß hinweggerafft. Der klägliche Fall ist auf den 30. April 1672 auf beider eigenthümlichen Hause Langenau Abends zwischen 6 und 7 Uhr geschehen, allwo der Seelige, nachdem er folgenden Morgen in würkliche Kaiserl. Dienste zu Felde gehen sollte, auf dem Orte, wo. er gebohren, sein edles Blut und zugleich den muthigen Geist verlassen müssen: des Alters 21 Jahr 9 Wochen.

„Darumb bedenke, daß die Welt voll Fluch und Laster, voller Mord und Feindschaft sei, unter denen auch kein Bruder von der Hand des Bruders frei. Ach beweine deinen Stand, denn bei solchen blutigen Beinen, wie sie dieses Grab beschleußt, möchten doch wohl Steine weinen.“

Wie dieser Grabstein in die Harte gelangt ist, war nicht zu ermitteln.